FSE Gruppe

Faires Soziales Engagement

magazin

04/2022

Rückblicke
Reisen und Sommerfeste

Projekttage
Schüler sammeln Erfahrungen

Ausblicke
Herbstrezept und Basteleien

Impressum

Herausgeber
FSE
Förderung Sozialer
Einrichtungen gGmbH
FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH

Satz / Druck
vorDruck,
Inh. Dr. U. Hofmann
Tel. 030 97 00 81 74
Das Druckteam Berlin
Tel. 030 67 80 68 9-0

Bilder
FSE gGmbH,
FSE PE gGmbH,
vorDruck
Titel: ©grape_vein –
www.stock.adobe.com;
US IV: ©Julian –
www.stock.adobe.com;
Alle anderen Bilder sind
direkt ausgezeichnet.

V.i.S.d.P.
FSE gGmbH und
FSE PE gGmbH

Vorwort 3

Reisen
OSLO –
Umweltbewusste Hauptstadt in traumhafter Landschaft 4–5
Mit dem 9-Euro-Ticket auf Tagestour 6

Kolumne
Saugleistung 7

Rätsel • Humor 8–9

Aus den Häusern
Retrospektive –
Sommerfeste in unseren Einrichtungen 10
Neue stellvertretende Pflegedienstleitung in Marzahn 11
Einladung zum Sternenmarkt 11
Schüler sammeln Erfahrungen –
Projekttage in der Demenzfreundlichen Kommune 12
Aus dem Sozialdienst (3)
Was ist eigentlich Sozialhilfe? 13
Adipositas –
Wenn unser Wohlstand uns krank macht 14

Kunst & Kultur
Buchtipps –
„Man vergisst nicht, wie man schwimmt“ und „Chamäleon“ 15

Kulinarisches
Unser Herbstrezept – Kürbisspätzle 16

Mal was Anderes
Wann wird´s mal wieder richtig Winter? 17

Aktuelles
Pflegesatzerhöhung 18
FSE privat – Dank von Frau Gerlach 18

Übersicht über unsere Pflegeeinrichtungen
Adressen und Ansprechpartner 19

Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal gibt es in der Pflege so richtig viel Grund zu meckern. Wir alle kennen das leidige Thema „Leasingkräfte", also Pflegepersonal, welches nicht direkt in der Einrichtung beschäftigt ist, sondern über eine Zeitarbeitsfirma kommt. Aufgrund des Personalmangels in der Pflege ist inzwischen fast jede Pflegeeinrichtung darauf angewiesen, diese Dienstleistung in Anspruch zu nehmen. Dieses Thema wird mit all seinen Aspekten in der Berliner Pflegewelt heiß diskutiert und von den meisten Akteuren sehr kritisch betrachtet. Vor kurzem gab es dazu eine Konferenz der Berliner Krankenhausgesellschaft, an der auch wir teilgenommen haben. Hier haben die Vertreter der Leasingfirmen verbal ordentlich auf die Mütze bekommen. Alle vertretenen Einrichtungen der Pflege, Krankenhäuser und Politik waren sich einig, so kann es nicht weitergehen. Ein wichtiger Ausweg aus diesem Dilemma ist die Deckung des Personalbedarfs in der Pflege durch Ausbildung und Einstellungen. Hier machen wir einen großen Schritt mit der Anlehnung an den TVÖD sowie verstärkter Ausbildung von Pflegefachkräften und PflegefachassistentInnen und hoffen so, mehr Kräfte an uns binden zu können.

Nicht meckern können wir über die Beiträge in diesem Magazin. Wir reisen nach Oslo und mit dem 9-€-Ticket durch Ostdeutschland; erfahren etwas über die Untiefen bei der Vorbereitung eines Frühstücks, das Krümelmonster lässt grüßen und ja, auch das Jahresende mit dem Sternenmarkt in der Woldegker Straße meldet sich schon wieder an – wir hoffen auf rege Teilnahme.
Unsere Profis aus dem Sozialdienst erklären die Sozialhilfe mal etwas genauer und die Jugend von heute sammelte mit Hilfe unserer Einrichtung Käthe Kern Erfahrungen in der Betreuung.
Und das Beste zum Schluss – unsere Frau Hartmann ist Frau Gerlach.

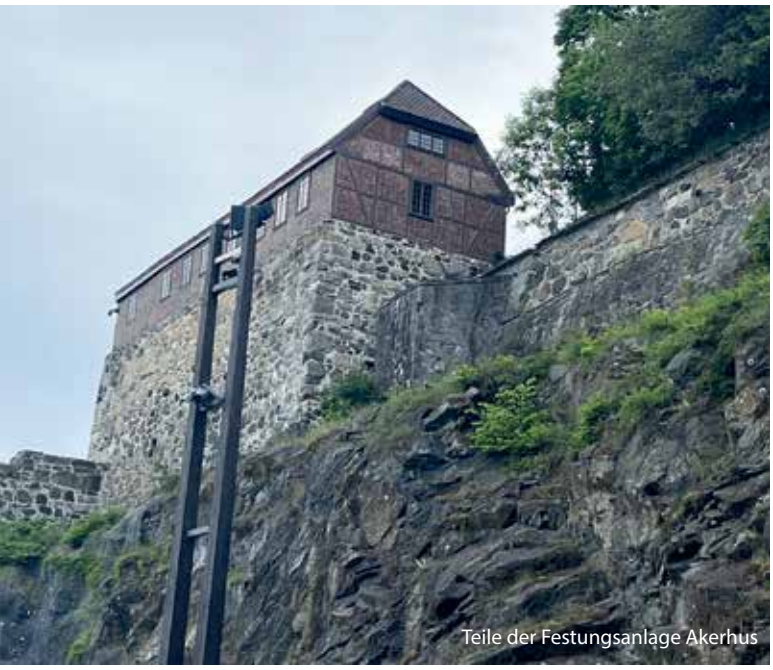
Aber lest selber und habt Spaß mit der letzten Ausgabe 2022. Bis nächstes Jahr eure

Melis Schröter
Assistentin der Geschäftsführung

OSLO –
Umweltbewusste Hauptstadt in traumhafter Landschaft

Kennen sie die Serie „Beforeigners"? Eine tolle norwegische Krimiserie und mein Grund, nach Oslo zu fahren. Im Juni war es dann soweit, die Reise nach Norwegen ging los und zwar mit dem Auto ca. 1.000 km, was man in gut 12 Stunden schaffen kann. Nachts um 2:00 fuhren wir von Berlin los, zuerst nach Rostock, um dort mit der Fähre nach Dänemark überzusetzen. Von dort ging es ein Stück durch Dänemark bis zur Öresundbrücke, welche auch gleichzeitig die Grenze zu Schweden markiert. Ich war im Vorfeld sehr auf die Öresundbrücke gespannt, weil ich irgendwie die Vorstellung hatte, kilometerweit über die Ostsee zu fahren. Naja, die Realität sah dann doch etwas nüchterner aus – nach ein paar hundert Metern hatte sich die Fahrt über die Ostsee bereits erledigt. Dafür war die Überfahrt mit 55,00 € auch nicht gerade billig. Jetzt ging die Fahrt nur noch durch ganz Schweden und schon waren wir in Norwegen. Ich bin durch traumhafte Landschaften gefahren. Und man dachte automatisch – das ist eine Film- oder Märchenkulisse. Wundervolle Natur! Nach 12 Stunden waren wir dann auch schon in Oslo angekommen.

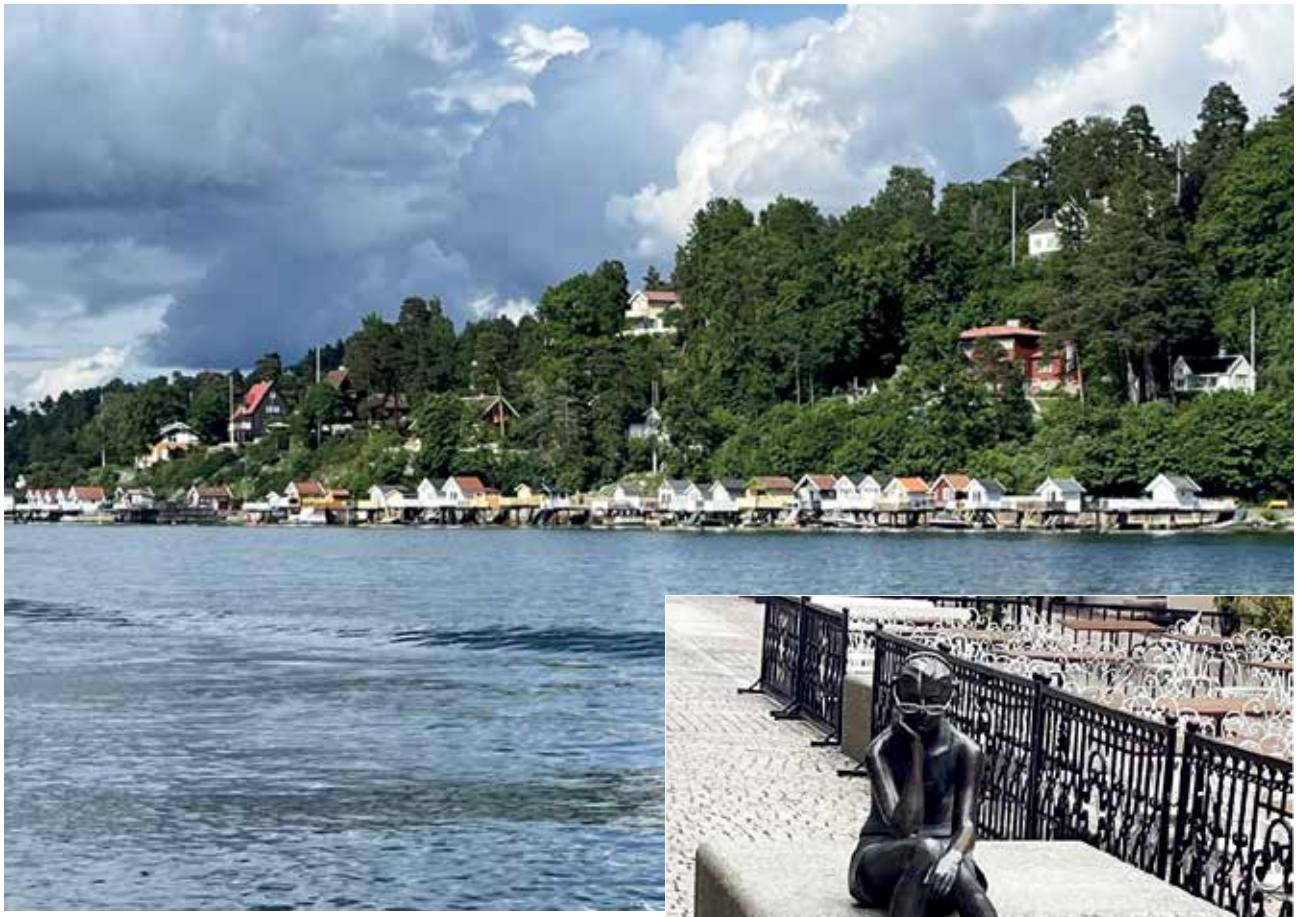
Oslo an sich ist relativ klein mit ca. 700.000 Einwohnern. Allerdings in einem Land mit gerade mal 5 Millionen Einwohnern die größte Stadt.
Haben Sie gewusst, dass Oslo von 1624 bis 1924 Christiania hieß und dann wieder nach Oslo umbenannt wurde, was übersetzt „Flussmündung" heißt?
Norwegen ist ein sehr lang gezogenes Land. Wenn man ein Lineal auf eine Landkarte legt und das Lineal dann rumdreht, kommt man irgendwo bei Italien wieder raus. Ich habe es ausprobiert und es stimmt wirklich.


Teile der Festungsanlage Akerhus

Die futuristische Oper erbaut 2008 (kleines Bild), etwa 60 m vor ihr im Hafenbecken liegt die Skulptur „Hun ligger" aus Glas und Stahl, dem Gemälde „Das Eismeer" von Caspar David Friedrich nachempfunden.

Wenn man in Oslo ist, sollte man allerdings das Auto stehen lassen. Autofreundlich ist diese Stadt nun beileibe nicht. Fast überall ist das Parken verboten und wenn man falsch parkt, gibt es ein Knöllchen in Höhe von 900 Kronen (umgerechnet 90,00 €). Allerdings sieht man in Oslo oder generell in Norwegen sehr viele E-Autos. Es werden dort auch nur noch E-Autos zugelassen, die Norweger sind sehr umweltbewusst. An einer Ampel sollte man also schon sehr genau achtgeben, E-Fahrzeuge hört man nicht oder bzw. kaum.
Auch als Raucher muss man in Norwegen sehr tapfer sein. Eine Schachtel Zigaretten kostet ab 12,50 € (und ich rede nicht von einem Bigpack). Auch Zigaretten zu kaufen ist nicht einfach, weil diese quasi nur hinter verschlossenen Schränken gelagert werden. Es wird eben auch viel Wert auf Gesundheit und Nachhaltigkeit in diesem skandinavischen Land gelegt.

Dafür gibt es aber viel zu sehen. Die Stadt ist bekannt für ihre Grünanlagen und Museen. Viele dieser Kultureinrichtungen – etwa das am Ufer gelegene Norwegische Maritime Museum oder das Vikingskipshuset mit Wikingerschiffen aus dem 9. Jh. – befinden sich auf der Halbinsel Bygdøy, und der Fluss Akerselva fließt mitten durch die Stadt. Über 155 traditionelle norwegische Gebäude und norwegische Folklore sind auf dem riesigen Gelände des Osloer Freilichtmuseums zu sehen. Das typische Szeneviertel der Stadt ist Grünerløkka. Das durchgestrichene O wird übrigens ausgesprochen wie



ein Ö. Der Stadtteil liegt hinter alten Industriegebäuden an der Ostseite des Flusses Akerselva. Zwischen den bunten Wohnhäusern in Grünerløkka drängen sich Designer-, Vintage- und Secondhandläden. Viele Bewohner des Viertels sind Studenten oder Künstler. Wintersportbegeisterten wird der Holmenkollen etwas sagen, das Skigebiet nordwestlich Oslos wird von den Städtern gern als Freizeitsportgebiet genutzt und ist per Metro mit der Hauptstadt verbunden.

Als Fazit kann ich sagen, dass Norwegen und Oslo im Besonderen eine Reise wert ist und ich bestimmt nicht das letzte mal dort gewesen sein werde.

Kjell Dittner
Einrichtungsleiter Pflegeeinrichtung Käthe Kern

Das Norwegische Freilichtmuseum liefert einen Querschnitt aus Volkskunst, der samischen Kultur und Lebensweisen der Bevölkerung. Im Sommer gibt es zahlreichen Außenaktivitäten mit Musik, Tanz, Handwerksvorführungen und Kutschfahren.

Mit dem 9-Euro-Ticket auf Tagestour

Es gab viel Kritik bei der Einführung des Neun-Euro-Tickets – zu wenige Züge, zu voll, Ausfälle, fehlende Informationen, Baustellen etc. Sicherlich gibt es Reisewillige, die das eine oder andere davon erleben mussten. Ich hingegen habe nur positive Erfahrungen gemacht, als ich mich dazu entschloss, in Ermangelung einer großen Urlaubsreise lieber Tagestouren in die mehr oder weniger nähere Umgebung mit dem ÖPNV zu machen. Nach Jahrzehnten mal wieder Orte besuchen, an denen viele Erinnerungen hängen, aber auch Neues entdecken. Ich habe für Sie eine kleine Auswahl der Möglichkeiten zusammengestellt. U. Hofmann

*Kennen Sie schon den **Falkenhof Potsdam**?*
Er befindet sich inmitten des Landschaftsschutzgebietes Ravensberge. Von Berlin aus mit der S7 von Friedrichstraße bis Potsdam Hauptbahnhof, dann vor dem Bahnhof in die Straßenbahn 91 oder 93 Richtung Heinrich-Mann-Allee steigen bis zur Haltestelle Zum Kahlenberg, danach sind es etwa 20 Minuten gut ausgeschilderter Fußweg durch den Wald. An Sonn- und Feiertagen gibt es von April bis Oktober jeweils 14:00 Uhr eine sehenswerte Flugshow. Die eleganten Falken und Adler, eigenwilligen Geier oder majestätischen Käuze und Eulen fliegen in wenigen Zentimeter Abständen über die Köpfe der Besucher. Dabei werden interessante Informationen über Eigenarten, Unterschiede, Vorlieben und Lebensweisen dieser wundervollen Greifvögel vermittelt. Auch für Kinder sehr empfehlenswert.

*Bleiben wir in der Natur, quasi vor unserer Haustür liegt der **Spreewald**.*
Mit dem RE2 Richtung Cottbus kann man vom Hauptbahnhof, Alexanderplatz oder Ostbahnhof bis Lübbenau durchfahren. Dann entscheidet man sich zweckmäßigerweise für eine Kahnfahrt nach Lehde, z.B. um dort das Museumsdorf zu besichtigen. Wird man gefahren, erfährt man durch den Fährmann noch interessante Begebenheiten und die neuen klimatechnischen Veränderungen, die sich im Spreewald bemerkbar machen. Man kann aber auch selbst ein Paddelboot ausleihen und sich ein wenig sportlich betätigen – in jedem Falle die pure Entschleunigung genießen. Und vor der Rückreise nicht vergessen, hausgemachte Gurken und Meerrettich zu kaufen, ein leckerer Genuss noch Wochen später!

*Von der Lausitz ist es nicht weit nach Sachsen, **Leipzig** war somit das nächste Ziel. Vom Gesundbrunnen ging es mit dem RE3 nach Lutherstadt Wittenberg oder RE4 nach Jüterbog, dort umsteigen in die S2 nach Leipzig Stötteritz mit Halt am Hauptbahnhof. (Übrigens die Anschlussregionalbahn wartet, wenn die S-Bahn Verspätung hat wie bei uns auf der Rückfahrt – empfand ich schon als Service.)*
In Leipzig schon gefühlte Ewigkeiten nicht mehr gewesen. Sehr viel hat sich in den letzten 25 Jahren dort verändert. Die Altstadt wurde komplett restauriert, wunderschöne Fassadengestaltungen wurden wieder sichtbar. Und die vielen Passagen rund um Auerbachs Keller haben sich richtig rausgeputzt, da kann man schön stöbern und schlemmen. Thomaskirche und Bachmuseum waren natürlich ein Muss bevor es über den Universitätscampus vorbei am Gewandhaus gemütlich zum Hauptbahnhof zurückging.

*Dann ein Trip in den Norden, Lieblingsziel **Stralsund**.*
Mit dem RE3 oder RE5 ab Gesundbrunnen kommt man direkt zum Ziel. (Angemerkt sei, dass alle von uns innerhalb der Woche genutzten Züge nur zu ca. 80% gefüllt waren, also kein Problem, einen Sitzplatz zu ergattern.)
Das Neue für mich war das OZEANEUM, welches ich unbedingt sehen wollte. Anstehzeit für Tickets ca. 30 Minuten, die sich aber wirklich lohnen. Modelle von Walen und anderen Meeresgiganten schweben in der Ausstellung „1:1 Riesen der Meere“ über den Gästen. Mehr als 50 Meerwasseraquarien bieten ungewöhnliche Einblicke in die vielfältigen Lebensräume der kalten Meere von Ostsee und Bodden bis Nordsee und Nordatlantik (das größte dort fasst 2,6 Mio. Liter Wasser). Das machte hungrig, und was geht schon über ein frisches Fischbrötchen auf der Mole. Dort legen die Fähren nach Rügen und Hiddensee an und man blickt auf das Museumsschiff „Gorch Fock I“. Dann noch ein wenig Altstadt – schöne Kirchen und Kulinarisches von Kaffeerösterei bis Bierbrauerei, klein aber schön.

Saugleistung ... von Narrator

Der Tisch war gedeckt und der Duft von frischem Kaffee hatte das Wohnzimmer in einen Frühstücksraum verwandelt. Aus dem Brötchenkorb angelte ich mir eine Schrippe heraus. Für die Migranten aus Restdeutschland: Es handelte sich um ein Brötchen, in manchen Gegenden auch Semmel oder Wecken genannt.

Über die nun folgende Mahlzeit gibt es nicht viel zu berichten, außer, dass sie zeitlich und geschmacklich genau meiner Erwartung entsprach. Beim Heraustragen des Geschirrs erblickte ich zu meinem Entsetzen, dass hier offensichtlich das Krümelmonster aus der „Sesamstraße" gefrühstückt hatte. Tischdecke und auch Teppich erstrahlten im gemeinsamen „Krümellook".
Sofort holte ich den Staubsauger, der ja auch ein Krümelsauger ist, aus dem Schrank. Schnell war das Elektrokabel aus dem Gerät gezogen und damit die Stromversorgung hergestellt. Fröhlich pfeifend zottelte ich den laut brummenden Sauger am Saugschlauch zum Saugeinsatzort hinter mir her. Am Frühstücksplatz harrten schon die Brötchenkrümel auf den Reinigungsbeginn. Die ersten Krümel verschwanden in der Bodendüse, dann veränderte sich das Sauggeräusch und der Sauger stellte das Saugen und ich das Pfeifen ein.

Ich schaltete das brummende Gerät aus und prüfte den Drehschalter für die Saugleistung: Er zeigte volle Leistung. Bei „volle Leistung" bekam das Wort „voll" eine neue Bedeutung für mich. Ich zog den Stecker aus der Steckdose und öffnete den Deckel zum Innenleben des Saugers. Ein leichter Druck auf den Staubsaugerbeutel – prall gefüllt! Leise murrend stiefelte ich zum Schrank mit den Reinigungsutensilien. Zwei Packungen – zwei unterschiedliche Namen und Bezeichnungen. Hieß er nun Philips oder Quigg? Wanderung zum Wohnzimmer: „Quigg". Zurück am Besenschrank zog ich den passenden Beutel aus der Packung. Die erste halbe Stunde war nun schon wie im Flug vergangen.

Mit dem neuen Beutel in der Hand war ich schnell wieder beim Sauger. Gerade wollte ich die Tüte herausziehen, als ich Bedenken wegen der Montage bekam. Ich entfernte den Saugschlauch vom Gerät, wickelte das Kabel locker über meinen Arm und ab ging es mit dem Haushaltsgerät in die Küche.
Ich zog an dem prallen Beutel, der dann mit einem plötzlichen Ruck den Widerstand aufgab und mit einer unerwarteten, aber deutlichen Staubwolke aus der Halterung herausrutschte. Über und um das Gerät hatte sich sofort eine leichte Staubschicht gebildet. Und damit hatte sich meine anfänglich gute Laune ebenfalls verflüchtigt.

Ich griff nach dem neuen Beutel. Rund um das Saugloch der Saugtüte war eine rechteckige Pappe aufgeklebt, die zwischen zwei Führungsschienen am Verschlussdeckel eingeschoben werden sollte. Ich kniete nieder: Nein, nicht vor Ehrfurcht, sondern weil die Pappe von oben irgendwie nicht in die vorgesehene Halterung rutschen wollte. Unverständlicherweise wehrte sich die Pappe immer noch, aber ich ließ mich nicht beirren und drückte unverdrossen weiter. Nun rutschte sie ein Stück – dann knickte sie um und der Beutel bekam einen Riss. Ich stieß einen lauten Ruf aus, den ich hier nicht wörtlich wiedergeben möchte. Positiv war, dass die Tüte noch leer war und sich so nicht noch mehr Staub in der Küche verteilen konnte. Mittlerweile war meine Geduld fast am Ende. Missmutig holte ich mir einen neuen Beutel. Leicht angesäuert ließ ich den Papierbeutel neben den Staubsauger fallen und zapfte mir erst einmal ein Glas „Leitungsheimer Riesling" aus dem Wasserhahn. Nachdem ich dreimal tief durchgeatmet und das Glas geleert hatte, ging es mir wieder besser. Jetzt kam der zweite Kniefall des Tages. Sie ahnen es sicher schon: Nun rutschte die Führungspappe, als wäre sie magnetisch, ganz von allein in die Schienen hinein. Sofort begann ich mit einem Probesaugen in der Küche. Das flutschte, wie man so sagt. Sogleich fing ich an, mich staubsaugend über den Flur, durchs Schlafzimmer bis zum Wohnzimmer vorzuarbeiten. Hier hatten die Krümel brav auf meinen Einsatz gewartet.

Ruckzuck war der Teppich sauber. Jetzt, wieder mit besserer Laune, hob ich die Düse an und begann die Krümel von der Tischdecke zu saugen. Das war für die auf dem Tisch liegende Tageszeitung die Gelegenheit, sich den Saugbeutel mal von innen anzuschauen. Um den Rest der Zeitung zu retten, zog ich schnell die Düse vom Tisch weg, die sich nun aber an der Tischdecke festkrallte. Nachdem ich den Ausknopf gefunden hatte, kehrte Ruhe ein und ich war mir sicher: Wenn ich mit dem vollen Beutel zuerst den Tisch abgesaugt hätte, wäre die Politikseite meiner Zeitung nicht geschreddert worden.
Aber was soll's, morgen gibt's ja wieder eine neue Zeitung!

Kammrätsel

Gesucht wird ein vorweihnachtlicher Brauch zum Beschenken von Freunden oder Kollegen.

				G			
			S				
		H					
						N	
				M			
					A		
				I			
			E				

Fabelwesen in Märchen (Mz.)

Europäische Hauptstadt

Gartenwerkzeug

Viehhüter (Mz.)

Europäischer Fluss

Wintersportstätte

Obergärige Biersorte

Männliche Geflügelart

Bildersuchrätsel

10 Unterschiede gibt es zwischen beiden Bildern. Wer findet sie?

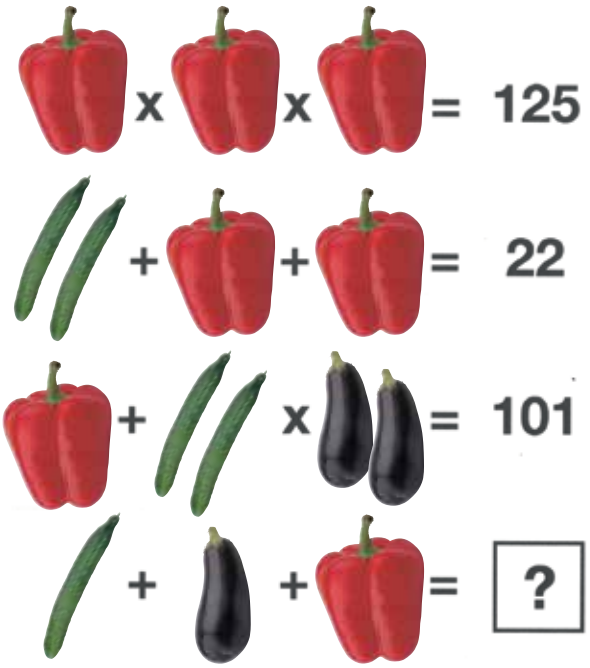
Humor

Ein Cola-Vertreter trifft den Papst und sagt: „Wir zahlen 10 Millionen Euro, wenn im Gottesdienst ab jetzt gesagt wird „Unsere tägliche Cola gib‘ uns heute.“ – Darauf der Papst: „Keine Chance, das können wir nicht machen!“ – Der Vertreter: „Wir würden sogar 100 Millionen an die Kirche zahlen.“ – Der Papst überlegt und fragt seinen Marketingleiter: „Wie lange läuft der Vertrag mit der Bäckerei noch?“

Der Augenarzt zu seiner Patientin: „Von diesen Augentropfen träufeln Sie zweimal täglich je einen Tropfen in jedes Auge.“
Darauf die Patientin: „Vor oder nach dem Essen?“

Oma geht mit ihrem Enkel auf den Spielplatz. Der Kleine fällt vom Klettergerüst. Erschrocken fragt die Oma: „Ist deine Nase heil gebieben?”
„Ja”, sagt der Kleine, „die zwei Löcher waren vorher schon drin.”

Rechenrätsel mit Symbolen



Setzen Sie für jedes Symbol eine Zahl ein, bei zwei gleichen Symbolen verdoppelt sich die Zahl.
Bitte beachten: Multiplikation geht vor Addition!

Rechenkünstler für Textaufgaben gefragt

- Wegen eines beschädigten Waggons ging ein Teil einer Getreideladung verloren. 12 t und 300 kg waren geladen, aber nur 8.125 kg kamen am Bestimmungsort an. Wie viel Kilogramm der Ladung gingen verloren?
- Eine Kuh frisst täglich 7 kg Heu. Wie viel Kilogramm frisst die Kuh im Dezember?
- Ein Vater fährt mit dem Auto 1.800 m zum Bahnhof, dann 6 km mit der Bahn und geht zu Fuß noch 1 km und 300 m bis zu seiner Firma. Wie viel Meter legt der Vater zurück?
- Der elektrische Wecker ist wegen Stromausfall 85 min stehen geblieben. Welche Zeit zeigt er an, wenn es in Wirklichkeit 10:25 Uhr ist?
- Jens und Tina tragen je einen Korb mit Pilzen nach Hause.
  Tina sagt: „Gib mir 2 Pilze, dann habe ich so viele wie du.“ Jens entgegnet: „Gib du mir lieber 2 Pilze, dann habe ich dreimal so viele wie du.“ Wie viele Pilze hat jeder?

Sudoku

In jede Zeile, jede Spalte und in jedes Feld mit jeweils 3 x 3 Kästchen muss jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal eingetragen werden.

	8		1		6		5	
4	3						6	7
			2		7			
8	9			7			2	3
		7				5		
3	4			1			8	6
			4		9			
9	5						1	8
	7		6		1		9	

Quellen:
Rechenrätsel: https//www.raetseldino.de; www.online-school.ch; www.kleineschule.com
Suchbilder: ©Lexi Claus – www.stock.adobe.com
Humor: https://karrierebibel.de/witze/

Retrospektive –

Sommerfeste in unseren Einrichtungen

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn wir auf die Sommerfeste in den FSE-Einrichtungen in diesem Jahr zurückblicken, dann können wir sagen, dass es wunderbar war.
Gute Laune, schönes Wetter, alles passte. Die Feste sind durch Bewohner, Angehörige und Gäste gut besucht gewesen.
Die Künstler und Künstlerinnen sowie die Speisen- und Getränkeangebote rundeten den Nachmittag und Abend ab. Unser Ziel war es, dass alle an diesen Tagen eine schöne Zeit hatten und durch viele Rückmeldungen unserer Bewohner und Angehörigen wurde das bestätigt.
Wir freuen uns mit Ihnen schon jetzt auf das kommende Sommerfest im nächsten Jahr.

Im Namen aller Einrichtungen – C. Hotescheck,
Einrichtungsleiterin Pflegeeinrichtung Käthe Kollwitz

Neue stellvertretende Pflegedienstleitung in Marzahn – Herr Kunnigk

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich an dieser Stelle kurz vorzustellen. Mein Name ist Dennis Kunnigk, ich habe zwei Kinder im Alter von 14 und 5 Jahren.
Seit April 2022 bin ich wieder in der Pflegeeinrichtung Marzahn tätig, zurzeit als Wohnbereichsleiter und stellvertretender Pflegedienstleiter.
2014 war ich in Marzahn schon einmal als Pflegefachkraft beschäftigt.
In den Jahren von 2015 bis heute habe ich verschiedene Weiterbildungen absolviert, unter anderem zum Praxisanleiter und zur Leitung von Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialbereich.
Seit 2020 studiere ich neben dem Beruf Betriebswirtschaft und Ökonomie im Gesundheitsbereich.
Ich blicke auf rund sieben Jahre Erfahrung als Pflegedienstleiter zurück.
Für mich ist es daher besonders wichtig, eine offene Tür für die Mitarbeiter, Bewohner und Angehörigen zu haben. Die Kommunikation steht im besonderen Maße für eine professionelle und wertschätzende Führung.

Die aktuellen Herausforderungen in den Einrichtungen zu meistern und den Anspruch aller, eine gute und professionellen Pflege zu leisten, ist mein täglicher Antrieb.
Als Führungskraft muss man daher stets eine offene Kommunikation mit seinen Partnern einfordern und erbringen. Durch eine auch im Stress des Tages bestehende offene und wertschätzende Kommunikation fühlen sich Bewohner und Angehörige ernst genommen.
Ein Lächeln kostet nichts, wir alle sollten versuchen, dieses Lächeln jedem zu schenken, unabhängig von den Einflüssen der Umgebung.

Endlich wieder Sternenmarkt

Nach dreijähriger coronabedingter Pause hoffen wir in diesem Jahr unseren gemeinsamen Sternenmarkt wieder stattfinden zu lassen. Es erwarten Sie wie immer zahlreiche Stände zum Stöbern und Kaufen sowie Leckeres aus Topf und Pfanne und natürlich unser traditioneller Glühwein. Bitte merken Sie sich schon jetzt den Termin vor, wir freuen uns auf Ihr Kommen!

K. Dittner, Einrichtungsleiter FSE Pflegeeinrichtung Käthe Kern

Schüler sammeln Erfahrungen

Projekttage in der Demenzfreundlichen Kommune

Kurz vor den Sommerferien war nach langer Pause wieder ein Praktikum für die Schülerinnen und Schüler der Philipp-Reis-Schule Berlin in den Einrichtungen der Demenzfreundlichen Kommune Berlin-Lichtenberg möglich.

Durch Herrn Dittner und sein Team waren die fünf Tage sehr gut vorbereitet. So erwarteten unsere Schülerinnen und Schüler nicht nur eine theoretische Einweisung in die Schwerpunkte der Senioreneinrichtungen durch Frau Augustin, sondern auch ganz praktische Erfahrungen im Umgang mit den älteren Bürgern ihres Stadtbezirkes in fünf verschiedenen Senioreneinrichtungen.

Im Paritätischen Seniorenwohnheim in der Vincent-van-Gogh-Straße lernten sie zunächst die Einschränkungen, die Menschen mit Schlaganfall oder spastischen Erkrankungen erfahren müssen, ganz real kennen. Die Mitarbeiterinnen der Einrichtung banden den jungen Menschen ihre Arme auf den Oberkörper und schnallten ihnen präparierte Hölzer unter die Füße. So simulierten sie die erschwerten Gehbedingungen nach einem Schlaganfall zum Beispiel. Auch das Gefühl im Rollstuhl sitzen zu müssen oder ein eingeschränktes Sehvermögen zu haben, erfuhren unsere Schülerinnen und Schüler sehr deutlich durch praktische Übungen am ersten Praktikumstag.

Dann ging es für zwei Tage in kleinen Gruppen auf die Stationen. So erlebten die jungen Menschen z.B., wie mit den Senioren Ausflüge, ein Sportfest, arbeitstherapeutische Tätigkeiten durchgeführt wurden oder lernten den Alltag in den Einrichtungen ganz allgemein kennen. Dass die Berufe in diesem Umfeld vielseitig, interessant und keineswegs nur mit krankheitsbedingten Schwierigkeiten zu tun haben, konnte den jungen Besuchern gut vermittelt werden.

Mit Freude über das Erfahrene und Respekt gegenüber der Leistung, die täglich von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erbracht werden, trafen sich die Schülerinnen und Schüler in der Senioreneinrichtung „Käthe Kern“, um kennenzulernen, wie man Tiere zu therapeutischen Zwecken bei älteren Menschen einsetzen kann. Dazu widmeten die Mitarbeiterinnen des Spielewalds in Eiche den Praktikanten der Philipp-Reis-Schule viel Zeit, um zu erklären, worin die besondere Fähigkeit der Tiere besteht. Auf den Stationen und in der direkten Begegnung mit den Tieren konnten die Schülerinnen und Schüler erleben, wie die Gemüter der Heimbewohner sich erhellten, Gespräche und empathische Reaktionen sich plötzlich ergaben, wo zuvor Ruhe und Verschlossenheit herrschten. Glücklicherweise hatten die jungen Besucher an den Tagen zuvor ihre Scheu im Umgang mit den Senioren bereits etwas ablegen können, so dass dieser Tag für sie eine ganz nahe und unvergessliche Erfahrung werden konnte.

Den Mitarbeiterinnen der Seniorenwohnheime, Herrn Dittner ganz persönlich und auch den beiden Vertreterinnen des Kinderbauernhofes im Spielepark in Eiche gilt unser großer Dank für die Einsatzfreude und die Geduld gegenüber unseren Schülerinnen und Schüler sowie das Vertrauen, das uns an jedem der Projektstützpunkte entgegengebracht wurde. Eine Kooperation wie diese wissen wir als Lehrer und Erzieher einer Schule sehr zu schätzen und möchte diese gern in Zukunft noch weiter vertiefen.

Kathrin Nemitz
Betreuende Lehrerin

Aus dem Sozialdienst (3) –

Was ist eigentlich eine Sozialhilfe?

Eigentlich weiß das ja jeder, denn in den Medien wird viel berichtet. Es geht unter anderem um Kinderarmut, Altersarmut, Armut durch Arbeitsplatzverlust und Krankheit. Man hört und liest viel, insbesondere von Ungerechtigkeiten, Unterhaltsverpflichtungen, Betrugsfällen und Untätigkeit der Sachbearbeiter*Innen auf den Ämtern. Nur selten wird über engagierte Kostenübernahmen und Hilfen der Sachbearbeiter*Innen und Sozialarbeiter*Innen berichtet.
Eines vorab: Die Grenzen der Unterhaltspflicht haben sich sehr stark erhöht. Die Angst vor einem Antrag auf (ergänzende) Sozialhilfe sollte sich aus Sicht der Angehörigen also eigentlich gelegt haben. Sie sind unterhaltsverpflichtet, wenn Sie mit der oder dem Hilfebedürftigen im ersten Grad verwandt sind. Ein erwachsenes Kind ist weiterhin nur unterhaltspflichtig, wenn es mehr als 100.000 € Bruttoeinkommen im Jahr hat. Gibt es mehrere Kinder, aber nur eines hat ein Bruttoeinkommen in dieser Höhe, muss dieser Gutverdiener nicht den gesamten Unterhalt übernehmen, sondern es wird prozentual anteilig nach den Erwerbs- und Vermögensverhältnissen aufgeteilt.
Wenn die Kosten einer Pflegeeinrichtung weder durch das eigene Vermögen, noch durch die Pflegekasse abgedeckt werden können, leistet das Sozialamt unter bestimmten Voraussetzungen finanzielle Hilfe im Rahmen der Hilfe zur Pflege. Es besteht also generell die Möglichkeit, diese Form der Sozialhilfe zu beantragen. Dabei sind Ihnen die Sozialarbeiter*innen unserer Einrichtungen nach einer Terminabsprache gerne behilflich. Ihr Anliegen ist individuell zu behandeln, daher möchten wir uns genügend ungestörte Zeit nehmen. Besondere Bedarfe, wie beispielsweise die Beantragung von Mehrbedarf bei kostenaufwändiger Ernährung sind möglicherweise zu besprechen, aber auch die Beantragung der Mietzahlungen bis zur Kündigungsfrist ist relevant. Zu beachten ist generell und unbedingt, dass die Sozialhilfe erst ab Kenntnisnahme des Hilfebedarfs geleistet wird. Melden Sie sich bitte sofort bei uns, wenn Sie feststellen, dass das Einkommen nicht (mehr) ausreicht.

Die Einnahmen und Ersparnisse des Antragsstellers, bzw. der Antragstellerin und eventuelle Unterhaltsverpflichtungen sind immer als vorrangig zu betrachten. Das heißt also, dass erst das Einkommen und die Unterhaltsverpflichtungen geprüft werden, bevor der Antrag abschließend bewilligt wird. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass seit 1. April 2017 jeder alleinstehende Sozialhilfe-Berechtigte einen Barbetrag in Höhe von maximal 5.000 € besitzen darf. Zum Einkommen zählen alle Einkünfte im steuerrechtlichen Sinne (Rente, Erwerbstätigkeit, Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen, Unterhalt, Kindererziehungsleistungen). Nicht zum Einkommen zählen Grundrenten nach dem Bundesversorgungsgesetz, Renten oder Beihilfen nach dem Bundesentschädigungsgesetz, Schmerzensgeld und Pflegegeld.

Für die Antragstellung ist das Sozialamt zuständig, an dessen Wohnort die bedürftige Person vor dem Einzug in die Pflegeeinrichtung melderechtlich gemeldet war. Wenn die hilfesuchende Person ihre Meldeanschrift beispielsweise in Neukölln hatte, werden unsere Mitarbeiter*Innen aus der Verwaltung eine Aufnahmeanzeige an das Sozialamt in Neukölln senden, damit der Bedarf dort umgehend bekannt wird.

Nun wird es noch notwendig, den im Land Berlin gültigen Antrag auf Sozialhilfe, den sogenannten A-Bogen näher zu betrachten. Hier sind Kopien von Personalausweis, Gesundheitskarte etc. notwendig. Dazu kommen je nach Einzelfall weitere Formulare und Unterlagen. Hilfreich ist dabei ein Blick auf die letzten Kontoauszüge. Sehen Sie beispielsweise den Ausgang für eine Versicherungszahlung, so fertigen Sie eine Kopie der Versicherungspolice und weisen somit die Ausgabe nach. Mit den anderen Ausgaben gehen Sie genauso vor. Es ist nicht so aufwändig, wie es erstmal klingt, denn die Einkäufe im Supermarkt oder ähnliches müssen Sie nicht nachweisen. Zusätzlich muss belegt werden, dass man nicht selbst für die gesamten Kosten in der Pflegeeinrichtung aufkommen kann. Hier ist beispielsweise eine Kopie des Rentenbescheids oder des Sparkontos beizulegen.

Je nachdem, welches Sozialamt zuständig ist, werden die Kontoauszüge (lückenlos) der letzten 3 – 6 Monate notwendig. Die Antragsteller*Innen sind verpflichtet ihre Hilfsbedürftigkeit nachzuweisen, denn man muss auf den jeweiligen Ämtern anhand der nachweisbaren und eingereichten Kriterien zeitnah über den Antrag entscheiden können.
Das Schwärzen von Buchungen kann nicht generell verwehrt werden. Aufgeführte Texte bei Soll-Buchungen bis 50 Euro darf der Hilfesuchende in der Regel schwärzen. Der Betrag selbst muss sichtbar bleiben. Regelmäßige Zahlungen von Beiträgen für Kapitalbildende Lebensversicherungen oder Bausparverträge sind möglicherweise leistungsrelevant und eine Schwärzung auch bei geringeren Beträgen nicht zulässig. Schwärzungen können unabhängig vom Betrag grundsätzlich dann vorgenommen werden, wenn die Buchungstexte Angaben über besonders geschützte Daten wie politische oder religiöse Meinungen, Gewerkschaftszugehörigkeit, Gesundheit oder Sexualleben darstellen.

Abschließend wollen wir Ihnen eine wichtige Sorge nehmen. Ein Barbetrag, umgangssprachlich Taschengeld genannt, beträgt für Erwachsene in Pflegeeinrichtungen mindestens 121,23 €. Hiervon kann der persönliche Bedarf gedeckt werden.

Ihre Nachfragen richten Sie gern persönlich an uns.
Viola Blänsdorf und Sascha Khan

Hintergrundfoto: ©M. Dörr & M. Frommherz – www.stock.adobe.com

Adipositas –

Wenn unser Wohlstand uns krank macht

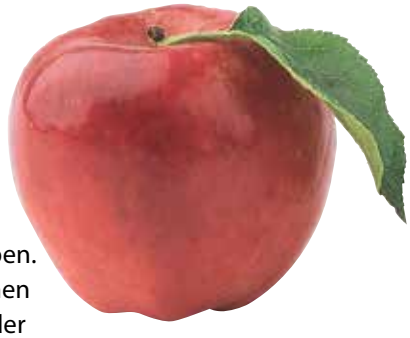
Die Anzahl der Übergewichtigen in Europa nimmt immer weiter zu…. Ein Satz, der regelmäßig und gebetsmühlenartig im Fernsehen, in Zeitungs- und Magazinartikeln wiederholt wird. Dabei ist die Thematik ernst. Nicht nur die Betroffenen leiden, auch die europäischen Gesundheitssysteme kränkeln bei den hohen Ausgaben, welche die neue Volkskrankheit Adipositas und die Folgeerkrankungen mit sich bringen.
Und die haben es in sich. Neben Fettleber, Arteriosklerose, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes können Menschen mit Adipositas eine schier endlose Reihe an ernsthaften Folgeerkrankungen entwickeln. Eine Kombination dieser Folgeerkrankungen wird als „metabolisches Syndrom" bezeichnet. Tückisch dabei ist, dass die Erkrankung schleichend und ohne auffällige Begleiterscheinung beginnt. Mit der Zeit bilden sich die Symptome weiter aus und führen am Ende zu Herzinfarkten, Schlaganfällen oder verschiedenen Krebsformen.

Dazu ist die Adipositas kein rein medizinisches Problem. Betroffene erfahren vermehrt Stigmatisierung und Diskriminierung. Ihnen wird unter anderem Faulheit, Disziplinlosigkeit und Maßlosigkeit vorgeworfen. Hilfreich sind diese Vorurteile nicht und falsch noch dazu. Adipositas kann eine Vielzahl von Gründen haben und zum Beispiel hormonell bedingt sein.

Die Kosten für die Gesellschaft sind enorm. Weltweit entstehen jährlich Kosten in Höhe von 900 Milliarden Dollar durch Adipositas. Das entspricht ca. 3% des weltweiten Bruttoinlandsproduktes. Dabei werden von den ca. 764 Millionen adipösen Menschen auf diesem Planeten aktuell nur 2% medizinisch behandelt. Auch in den westlichen Industrienationen ist die Versorgung häufig nur unzureichend. Eine ausreichende, angemessene Versorgung scheint finanziell kaum möglich zu sein, eine unzureichende Versorgung zuzulassen wiederspricht jedoch den Werten unserer Gesellschaft und ist daher keine Option.

Eine verzwickte Situation, aus der es kaum einen Ausweg zu geben scheint. Doch kluge Köpfe aus aller Welt haben sich Gedanken gemacht. So gibt es beispielsweise in Japan seit 2008 ein Gesetz gegen Übergewicht. Arbeitgeber messen hier beim jährlichen Gesundheitscheck Gewicht und Bauchumfang ihrer Mitarbeiter. Dieser darf bei Männern 85 cm, bei Frauen 90 cm nicht überschreiten. Personen, bei denen Übergewicht diagnostiziert wird, können zur Ernährungsberatung gezwungen werden. Bestraft werden sie nicht, jedoch ihre Arbeitgeber. Sie müssen für übergewichtige Mitarbeiter mehr Geld in das staatliche Gesundheitswesen einzahlen. Ob es für Sumo-Ringer eine Ausnahme gibt, ließ sich für diesen Artikel leider nicht recherchieren.

In westlichen Ländern experimentieren die ersten Krankenkassen mit ähnlichen Modellen, nach denen normalgewichtige Personen geringere Krankenkassenbeiträge zahlen müssen als Übergewichtige. Ob diese Zuckerbrot und Peitsche-Taktik zum Erfolg führt, ist fraglich. Man könnte sie auch als institutionalisierte Diskriminierung auslegen.



Eine Lösung könnte viel leichter sein. Bei einem Gang durch den Supermarkt sehe ich in erster Linie ungesunde Kalorienbomben. Gesunde, nahrhafte Kost ist hier in der Unterzahl und wird längst nicht so aggressiv beworben. Oder haben Sie in letzter Zeit einen Werbespot für knackige Äpfel oder gesunde Paprika gesehen? Die flächendeckende Einführung einer Lebensmittelampel (Nutri-Score) wäre ein erster Schritt, kann jedoch nicht die einzige Maßnahme sein.

Das Thema wird uns noch lange begleiten, die meisten Studien prognostizieren einen Anstieg der Anzahl adipöser Menschen auf eine Milliarde in den nächsten Jahren. Höchste Zeit, ein wenig Sport zu machen, denn japanische Standards kann auch ich nicht erfüllen.

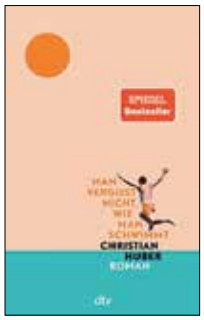
C. Büchner
Marketing

Fotos: links ©Ralf Kalytta – www.stock.adobe.com; oben ©MEV Verlag

Buchtipps –
vorgestellt von Berliner Buchhandlungen

Man vergisst nicht, wie man schwimmt

Verlag: dtv
Autor: Christian Huber
erschienen: 2022
Seiten/Preis: 400 Seiten, 22,00 €



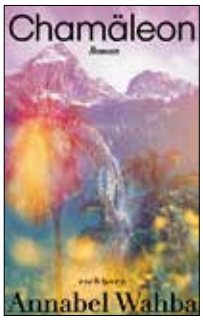
„31. August 1999. Sengende Hitze liegt über Bodenstein, dem Heimatkaff des 15-jährigen Pascal. Es sind die großen Ferien, und eigentlich könnte der Junge den Sommer genießen. Den Skatepark. Die Partys der Oberstufler. Das Freibad mit den besten Pommes des Planeten. Doch seit er nicht mehr schwimmen kann, mag Pascal den Sommer nicht mehr. Warum das so ist, das kann er nicht erzählen. Ebenso wenig, wieso ihn alle Krüger nennen. Und erst recht nicht, warum er sich unter keinen Umständen verlieben darf. Lieber träumt er vor sich hin und schreibt Geschichten. Dann kracht Jacky in seine Welt. Ein geheimnisvolles Mädchen aus dem Zirkus. Mit roten Haaren, wasserblauen Augen und keiner Angst vor nichts. Zusammen verbringen sie einen flirrenden, letzten Sommertag, der alles für immer verändert."

Ein perfekter Roman, der in den Spätsommer passt, nicht nur weil das Buch in der Zeit spielt, sondern es sommerlich leicht geschrieben ist und doch ein Hauch Melancholie mitschwingt. Dieses Buch muss man eigentlich in einem Zug durchlesen, weil man wissen möchte, was alles am 31. August 1999 passiert.

Empfohlen von Alexander Manthey,
Buchhandlung Schöneweide
Schnellerstraße 21, 12439 Berlin
030 6312534
schoeneweide@bueromaus.de

Chamäleon

Verlag: Eichborn
Autorin: Annabel Wahba
erschienen: 2022
Seiten/Preis: 288 Seiten, 23,00 €



Annabel Wahba sitzt am Bett ihres schwer kranken Bruders André. Von einem Bild schaut der Totengott Anubis auf ihn herab. Sie erinnert sich an die gemeinsame Kindheit in der Kleinstadt, in der ihre deutsch-ägyptische Herkunft etwas Exotisches war. In Andrés letzten Stunden unternimmt die Erzählerin eine Reise in ihre Familiengeschichte. Zu den Vorfahren im München des Zweiten Weltkriegs. Ins New York der Fünfzigerjahre, wo ihre Mutter einst arbeitete. Ins Nildelta, wo ihr Vater aufwuchs und die Eltern noch die Ehepartner für die Kinder aussuchten. Eine Reflexion über ihr eigenes Erleben und das ihrer Eltern als ägyptisch-deutsche Chamäleons.
Auch ein Buch über die Trauer, aber nicht traurig, sondern warmherzig. Eine mitreißende Familiengeschichte, die Fragen aufwirft, wie: Was prägt unser Leben? Was bleibt, wenn ein Mensch viel zu früh gehen muss?

Die Buchpremiere fand am 1. September, im Pfefferberg-Theater, Schönhauser Allee 176, 10119 Berlin statt. Infos über weitere Literaturprojekte auch über kasse@pfefferberg-theater.de.

Titelbild und weitere Infos unter: www.thalia.de/shop

Unser Herbstrezept – Kürbisspätzle

Zutaten für vier Personen:

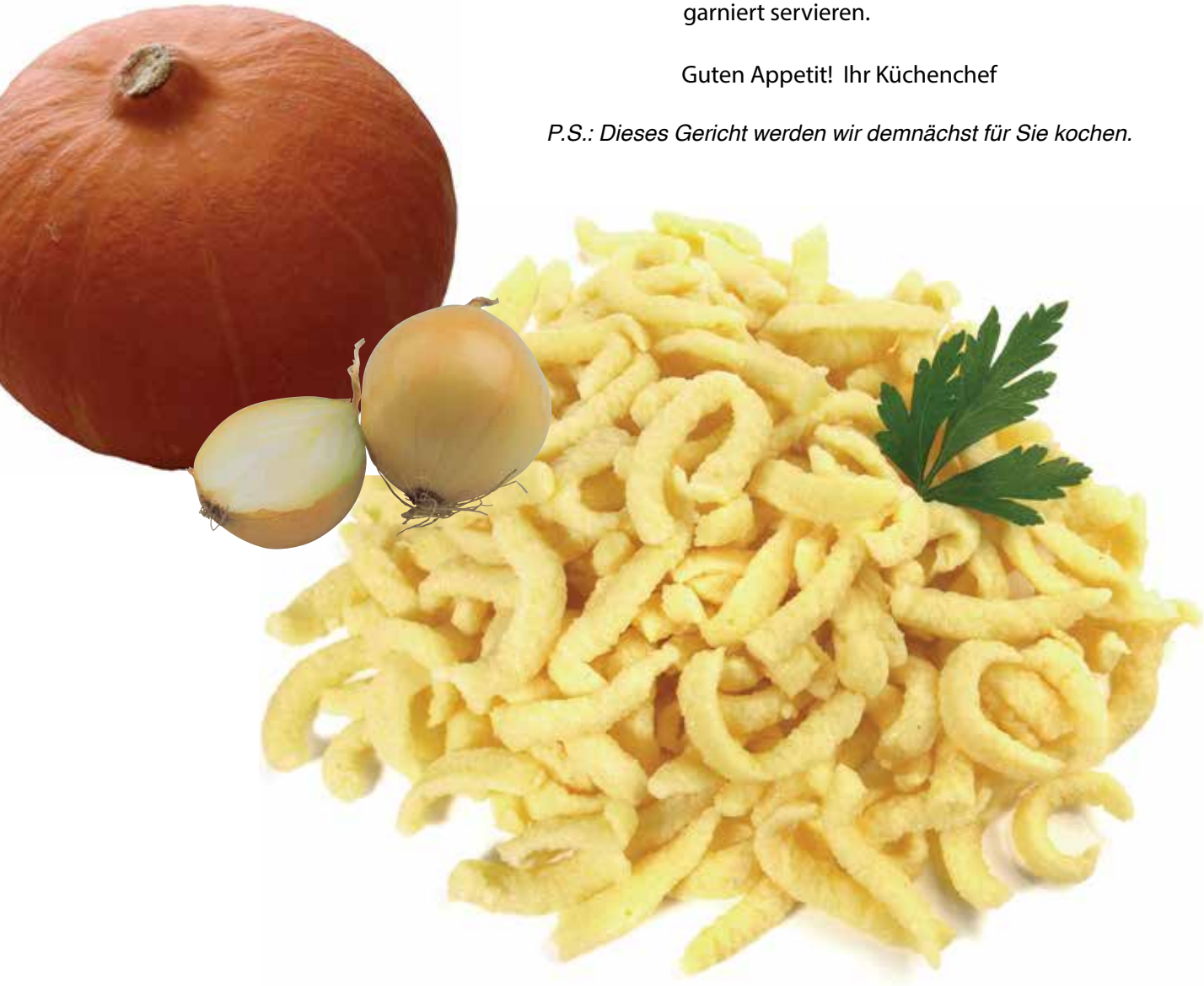
500g Hokkaido-Kürbis
eine mittelgroße Zwiebel
eine Prise Salz
15g frischer Thymian
20g Butter
1 EL Öl
800g frische Spätzle
Pfeffer aus der Mühle nach Belieben
4 EL Kürbiskerne zur Garnitur

Zubereitung:

Kürbis waschen, die Enden entfernen, der Länge nach halbieren, entkernen und in haselnussgroße Würfel schneiden.
Zwiebel schälen und ebenfalls würfeln.
Thymian waschen und die Blätter vom Stiel entfernen.
Den gewürfelten Kürbis und die Zwiebeln in heißem Öl anbraten, Spätzle hinzufügen und mitbraten.
Sobald die Spätzle angebräunt sind, die Butter und den Thymian hinzufügen, mit Salz und Pfeffer nach Belieben abschmecken und mit den Kürbiskernen garniert servieren.

Guten Appetit! Ihr Küchenchef

P.S.: Dieses Gericht werden wir demnächst für Sie kochen.



Fotos: großes Foto ©ExQuisine – www.stock.adobe.com; kleine Fotos ©MEV Verlag

Wann wird´s mal wieder richtig Winter?

Wenn es nach dem Deutschen Wetterdienst geht, sind die Winter hierzulande in den letzten Jahren immer wärmer und kürzer geworden. Auch uns fällt das auf, Krokusse und Vogelgezwitscher sehen und vernehmen wir nach dem Jahreswechsel deutlich früher als noch vor 20 Jahren.

Weiße Weihnachten erleben wir immer seltener. Die funkelnde weiße Pracht auf Tannen, Dächern und Rasenflächen hält meist nur wenige Tage und verwandelt sich schnell in grauen Matsch. Das war nicht immer so, vor 50 Jahren waren Winter kalt, frostig und schneereich. Einige erinnern sich vielleicht noch an den Jahrhundertwinter 1978/79. Extreme Schneefälle stürzten Norddeutschland damals in ein nie dagewesenes Schneechaos mit meterhohen Schneeverwehungen, Stromausfällen und Dörfern, die von der Außenwelt abgeschnitten waren. In beiden deutschen Staaten wurden Armee und Hilfsorganisationen mobilisiert, viele Orte konnten nur noch per Hubschrauber versorgt werden. Ganz so kalt, verschneit und dramatisch war sicherlich nicht jeder Winter, doch auch der Deutsche Wetterdienst bestätigt *„Aufgrund der Klimaerwärmung können wir feststellen, dass der Winter im Schnitt zehn bis 14 Tage kürzer geworden ist. Damit fangen alle anderen Jahreszeiten – außer der Winter selbst – früher an. Zu erkennen ist das an bestimmten Zeigerpflanzen. Beispielsweise kündigt die Haselblüte den Vorfrühling an.“*

Seit ca. 30 Jahren lässt sich dies beobachten, auch die Apfelblüte hat sich weiter zum Jahresanfang verschoben. Einzelne kältere Tage und auch Frost kann es in waren Frühjahresperioden trotzdem noch geben. Auspflanzen sollte man also weiterhin lieber erst nach den Eisheiligen, um böse Überraschungen zu vermeiden.

Auch die Tierwelt ist von den milden Wintern betroffen, wobei die meisten Wildtiere den niedrigen Temperaturen nicht nachtrauern. Ohne die geschlossene Schneedecke finden sie besser Nahrung, so kommen sie besser über den Winter. Allerdings gilt das auch für Parasiten wie Zecken. Diese sind nun sogar im Winter aktiv und vermehren sich prächtig. Eine Veränderung des Verhaltens findet bei den Tieren mehrheitlich nicht statt. Sie fliegen weiterhin zur gewohnten Zeit in den Süden, fangen an sich Fettreserven anzufressen oder Nüsse zu suchen. Nur die Kröten beginnen in manchen Regionen Deutschlands ihre Wanderung zu den Laichgewässern etwas früher.

Schuld am milden Winter ist der Klimawandel. Dieser trifft die Arktis besonders hart. Hier sind die Temperaturen in den letzten 40 Jahren dreimal so stark gestiegen, wie im Rest der Welt. Auf diesem Wege verändern sich globale Luftströme, wie der Jetstream.

Auf kalte Winter und Schneemänner werden wir vielleicht trotzdem nicht verzichten müssen. Einige Studien legen nahe, dass die Veränderungen der Luftströme dazu führen, dass es im Winter vermehrt zu Kaltlufteinbrüchen in Mitteleuropa kommen könnte. Aber mit absoluter Sicherheit können auch die Klimaforscher keine Prognosen machen. Wenn die Bauernregeln in Zeiten des Klimawandels noch gültig sind, bleibt uns zumindest für diesen Winter die Erkenntnis: Auf einen warmen Sommer folgt ein kalter Winter.

C. Büchner, Marketing

Foto: ©New Africa – www.stock.adobe.com

Pflegesatzerhöhungen

Seit geraumer Zeit werden die Pflege und der Pflegenotstand überall in den Medien thematisiert. Ein großer Streitpunkt ist die branchenübliche Bezahlung der Beschäftigten. Um die Entlohnung der Mitarbeiter in der Pflege zu verbessern, hat der Gesetzgeber eine Tarifbindung für Träger der stationären Langzeitpflege beschlossen. Leider wurde kein allgemeiner Flächentarif vereinbart, so haben wir für unsere Einrichtung eine weitestgehende Bezahlung nach dem TVöD festgelegt.

Mit der Einführung des Tarifvertrages steigen die Löhne für unsere Mitarbeiter stark an. Auch ein Weihnachtsgeld wurde festgelegt, jedoch steigen unsere Personalkosten dadurch deutlich. Diese erhöhten Kosten haben wir in die Verhandlungen über die Pflegesätze eingebracht.

Für die FSE Pflegeeinrichtung Treptow-Johannisthal wurden bereits neue Pflegesätze vereinbart. Auch für die anderen Einrichtungen werden die Pflegesätze neu berechnet. Wir werden Sie individuell anschreiben, wenn die Pflegesätze für Ihre Einrichtung feststehen.

Wie sich die Erhöhungen der Energiekosten auswirken werden, können wir derzeit nicht konkret darlegen, wir bitten an dieser Stelle um Ihr Verständnis.

C. Mannewitz
Geschäftsführer der FSE Pflegeeinrichtungen gGmbH
und der FSE Förderung Sozialer Einrichtungen gGmbH

FSE mal ganz privat

„Liebe ist ein Ich, das ein Du sucht um ein Wir zu werden“.

Wir haben uns getraut. Somit wurde am 30.06.2022, bei schönstem Sonnenschein, aus Denise Hartmann, Denise Gerlach.

Ich möchte mich auf diesem Wege nochmal für die wahnsinnig vielen Glückwünsche anlässlich unserer Hochzeit, auch im Namen meines Mannes, von ganzem Herzen bedanken.

Zentrale
FSE gGmbH & FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH
Kaulbachstraße 65
12247 Berlin
Tel. 030 6706568-0

Pflegeeinrichtung
Käthe Kollwitz
Kaulbachstraße 65, 12247 Berlin
Frau Hotescheck Einrichtungsleitung
Tel. 030 771108-11
Frau Prignitz Pflegedienstleitung
Tel. 030 771108-12
Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 771108-13

Pflegeeinrichtung
Treptow-Johannisthal
Südostallee 212, 12487 Berlin
Frau Falkenberg Einrichtungsleitung
Tel. 030 632235-11
Frau Thederan Pflegedienstleitung
Tel. 030 632235-12
Frau Plotetzki Pflegedienstleitung
Tel. 030 632235-15
Frau Blänsdorf, Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 632235-13

Pflegeeinrichtung Marzahn
Wittenberger Straße 38, 12689 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 936670-19
Frau Wenzel Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-141
Herr Loitesberger Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-145
Frau Ehrenteit Sozialdienst
Tel. 030 92253-179
Frau Louis Sozialdienst
Tel. 030 936670-21

Pflegeeinrichtung Käthe Kern
Woldegker Straße 21, 13059 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 927076-18
Frau Golze Pflegedienstleitung
Tel. 030 927076-26
Frau Roch Pflegedienstleitung
Tel. 030 927076-27
Frau van Vügt Sozialdienst
Tel. 030 927076-17

Basteln mit Papier in der Vorweihnachtszeit

Im November, wenn die Nächte länger werden und die Adventszeit anbricht, wird gerne wieder gebastelt. Wie wäre es mal mit Weihnachtsbäumen & Weihnachtssternen zum Zusammenstecken? Diese einfache Bastelarbeit kann eine wunderschöne Tischdekoration werden oder ein dekorativer Advents- oder Weihnachtsbaumschmuck sein.
Ein Papier mittig falten. Auf einer Seite wird der Stern oder Weihnachtsbaum zur Hälfte gezeichnet. Dann das Blatt Papier so ausschneiden, dass beide Hälften symmetrisch die Gesamtvorlage bilden.
Den Tannenbaum oder Stern 2x auf farbige Pappe übertragen und beide Figuren ausschneiden. Den einen Baum (oder Stern) von oben bis zur Mitte, den zweiten Baum/Stern von unten bis zur Mitte einschneiden. Nun kann man beide Bäume/Sterne zusammenstecken und aufstellen.

Diese und weitere Bastelanleitungen finden Sie im Internet u.a. auf:
https://www.ytti.de/basteln-zu-weihnachten oder
https.//www.brigitte.de/leben/weihnachtssterne-basteln